

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Hand“

Stilles-Geist geöffnet von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.



Vertraut:

„Tagblatt-Hand“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, M. 2.- vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, oder durch den Postweg durch die Deutsche Reichspost, auswärts durch die Reichspost. Bezugs-Verhältnisse nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Zweigstelle des Reichspostamts, sowie die Buchhandlungen in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die bezüglichen Buchhandlungen und in den benachbarten Orten und im Rheingebiet die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für deutsche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Meiner Anzeiger“ in einheitlicher Spalte; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen deutschen Anzeigen; 30 Pfg. für alle ausländischen Anzeigen; 1 Pfl. für deutsche Anzeigen; 2 Pfl. für ausländische Anzeigen. Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Intervallen entsprechende Nachlässe.

Anzeigen-Verkauf: Für die Rhein-Rub. bis 12 Uhr mittags; für die Rhein-Rub. bis 3 Uhr nachmittags. Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf Gunglstr. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Donnerstag, 15. April 1915.

Abend-Ausgabe.

Nr. 174. • 63. Jahrgang.

Ein Engländer, der mit dem deutschen Erfolg rechnet.

In der amerikanischen Zeitung „St. Louis Post-Dispatch“ liest man Aufschichten über den Krieg, die von Frank Harris, dem Herausgeber der in London erscheinenden „Vanity Fair“ und der „Saturday Review“, herrühren, die in der vornehmen Gesellschaft Englands in hohem Ansehen stehen. Frank Harris hat sich bei einem Besuche in den Vereinigten Staaten wie folgt geäußert:

„Ich bin überzeugt davon, daß die Deutschen in dem Kriege gut abkommen werden, wenn sie nicht sogar ganz und gar gewinnen.“ ... Diese Voraussagung, so sagt das amerikanische Blatt, stützt er auf das, was er zwei Tatsachen nennt. Die erste ist die, daß die deutsche Organisation besser war und in wachsendem Maße besser sein wird als die Organisation irgendeines oder aller Verbündeten. Die zweite Tatsache ist das, was er „die unglaubliche, sorglose Schwäche Großbritanniens“ nennt. Ritchener hat, wie Harris sagt, ihm gestanden, daß seine Einnahme kaum so brauchbar und so gut ausgerüstet sei wie das erste Expeditionskorps. Die neuen Truppen, die Rußland im Frühjahr ins Feld stellte, seien Myriaden stupider, halbausgebildeter Rekruten, weit minderwertiger als die erste russische Armee. Die serbischen und belgischen Streitkräfte seien so gut wie verbraucht. Auf der anderen Seite arbeite die deutsche „Kriegsmaschine“ so genau, daß die nächsten sechs oder acht Millionen Soldaten ebenso vollkommen brauchbar sein würden wie die ersten vier oder fünf Millionen, die bisher die Last des Kampfes trugen. „Der schwerwiegendste Faktor ist“, so sagte der Journalist, „die unglaubliche Schwäche Großbritanniens. Niemand kann daran zweifeln, daß England wenigstens die Neutralität der Türkei hätte erlangen können, und es wird zugegeben, daß es bis heute eine zweite Million nach Frankreich oder besser noch nach Ostende hätte werfen können, wenn es seinem Volke den genügenden Geldföder geboten hätte!“

Während Harris zugibt, daß die Engländer bei Beginn des Krieges die besseren Karten in der Hand gehabt hätten... sagt er, er sei keineswegs sicher, daß sie heute noch gewinnen könnten, und ist sogar überzeugt davon, daß die Deutschen wenigstens „gut abkommen“ würden. „Denn“, so sagt er, „die deutsche Überlegenheit an Organisation und in Kampfkraft ist nur ein Symbol ihrer Überlegenheit an moralischem und nationalem Enthusiasmus. Es ist ganz unmöglich, in der Schilderung des Nationalgeistes und Enthusiasmus der Deutschen in dieser Krisis zu übertrieben. Dieses ruhige und disziplinierte Volk zeigte bereits im Jahre 1814, daß es einer außerordentlichen leidenschaftlichen Hingebung fähig ist, aber 1914 nahm dieser Patriotismus einen fast religiösen Eifer an, und eine Welt in Waffen vermochte ihn nicht zu dämpfen. In dieser Beziehung von Militarismus zu reden ist lächerliches Geschwätz. Das ganze deutsche Volk steht in diesem Kriege hinter dem Kaiser und ist feierlich entschlossen, ihn bis zu einem großen Ausgange durchzuführen.“

Das Triumvirat Asquith, Winston Churchill und Ritchener steht vor Gericht, sagt Harris, und hat ungefähr so wenig geleistet, wie Menschen leisten können, so daß sich die Welt über ihre Armut an Ideen wundert. Bitter fügt er hinzu: „Niemand, der sie kennt, erwartet viel von Asquith, Churchill oder Ritchener. Asquith ist ein milder, gutmütiger Jurist mit einer guten alltäglichen Intelligenz, ohne jede originelle Idee und dabei doch mit einer ganz bedeutenden Fähigkeit für vollkommene Prosa begabt. Er liebt ein gutes Essen und eine gute Flasche Wein und befolgt das französische Sprichwort, welches sagt, daß man nach dem 40. Jahre die Kellertür offenhalten müsse.“ Churchill besitzt einen guten Posten Energie und schnelle Entschlossenheit, kennt aber keine Sprache außer der eigenen, ist nicht belebt und hat keine Spur von Genie. Ritchener ist längst über seine beste Zeit hinaus und hat, meiner Ansicht nach, es immer leichter gefunden, weise anzusehen als weise zu reden. Immerhin ist Grey noch da, und er ist ein Mann von beträchtlicher Bedeutung, bewundernswerter Stärke, Charaktergröße und von einiger Fähigkeit, unabhängig zu denken. Wenn England in dieser Krisis irgend etwas Bemerkenswertes tun sollte, so rührt die Initiative wahrscheinlich von Sir Edward Grey her.“

Harris behauptet, daß Deutschland durchaus bereit sei, Frankreich und Rußland Frieden zu gewähren, ihnen die besetzten Gebiete zurückzugeben

und Frankreich vielleicht sogar einige rein französische lothringische Gemeinden zuzugestehen (?), unter der Bedingung, daß man ihm Antwerpen und eine gewisse Souveränität, wenn nicht die ganze Souveränität über Belgien lasse. Er erklärt, daß Frankreich fühle, daß es sich böse die Finger verbrannt habe, als es für England die Kasernen aus dem Feuer holte. Es würde schon im September Frieden gemacht haben, wenn England nicht gedroht hätte, in diesem Falle Frankreich als Feind behandeln zu wollen, und es auf diese Weise zu tun hätte, das Abkommen zu unterschreiben, daß keiner der Alliierten einen Sonderfrieden schließen werde.

„Aber“, so sagt er, „Abkommen sind kaum mehr als Felsen Papier.“ Sobald Rußland sieht, daß es in seinem Interesse ist, Frieden zu schließen, wird es dies tun, ohne sich groß darum zu kümmern, ob dies Frankreich oder England paßt. England hofft natürlich auf einen Krieg bis zum bitteren Ende, denn nur auf diese Weise könnte es hoffen, Deutschlands Sanktion an sich zu reißen. In Wirklichkeit leidet aber nicht England, sondern seine Verbündeten haben die Last des Krieges zu tragen. Man kann annehmen, daß der Frieden von Frankreich oder von Rußland oder von beiden Ländern vor dem Ende des Jahres 1915 willkommen geheißen werden wird, wenn es Deutschland gelingt, sich in Frankreich und Rußland zu halten. Der Zar ist ein glühender Bewunderer des Kaisers. Rußland hat es ja, sich an der deutschen Linie in Polen den Schädel einzurennen; es fängt an, sich seiner Schwäche bewusst zu werden und seine Verbündeten anzurufen. Sonst hätten wir nicht das Bild von drei Vertretern dreier Großmächte, die in Paris über eine gemeinsame Anleihe verhandeln. Deutschland kann es sich leisten, edelmütig zu sein, wenn man ihm gestattet, Antwerpen und eine gewisse Kontrolle über Belgien zu behalten. Und wer könnte es daran verhindern, daß es diesen Trost behält? England allein, und England würde ohne Verbündete machtlos sein. Wer wird zuerst klug werden, Deutschland oder England? Deutschland, indem es Rußland und Frankreich Frieden anbietet, oder England, indem es sie und Italien dazu zu einer neuen gigantischen Kraftanstrengung aufbeißt, um Deutschland, seinen großen Handelsrivalen, zu ruinieren? Seit vier Monaten haben die Deutschen ohne große Schwierigkeit ganz Belgien, ein Axtel von Frankreich und ein großes Stück von Rußland gehalten; überall sind sie im Vorteil. Wenn England auch die See hält, so ist es ihm doch bis jetzt nicht gelungen, Deutschland zu blockieren oder ihm den Bezug so notwendigen Kriegsmaterials wie Kupfer und Gummi zu unterbinden. Auch die deutsche Finanzlage ist viel besser, als irgendein Mensch vor sechs Monaten prophezeit haben würde.

Ist irgendein vernünftiger Grund für die Annahme vorhanden, daß die nächsten sechs, zwölf oder auch vierzig Monate dies abgeschlossene Kriegsurteil ins Gegenteil umwandeln könnten?

Ein neutraler Diplomat über den Ausgang des Krieges.

Deutschland hat schon gesiegt!

Br. Rotterdam, 15. April. (Eig. Draht-Vericht. Str. Bln.) Ein hervorragender Diplomat einer größeren neutralen Macht, der von seiner Reise durch die Hauptstädte aller kriegführenden Großmächte zurückgekommen ist, gab in einer Unterredung mit einem Journalisten seinen Eindrücken über die politische Lage folgenden Ausdruck: Aus den offiziellen Berichten der am Kriege beteiligten Regierungen geht hervor, daß Deutschland einen bedeutenden Vorteil über seine Feinde erlangt hat, wenigstens rein militärisch. Kein einsichtiger Politiker in London glaubt heute noch, daß es möglich sei, Deutschland so zu besiegen, wie es Phantasten in Paris und Petersburg vielleicht noch hoffen. Ich glaube sogar, daß rein militärisch der Krieg bereits entschieden ist. Umfassende Veränderungen, die eine Umwälzung der ganzen Lage verursachen könnten, werden kaum noch eintreten können. Deutschlands Heer hat gesiegt, eine Tatsache, die, wie gesagt, in England sogar eingestanden wird.

Es fragt sich jedoch, ob es Deutschland gelingen wird, seinen Sieg so zu vollenden, daß er für die Gegner eine zerschmetternde Niederlage bedeutet. Dies würde wenigstens unter Umständen gegen Frankreich und Rußland möglich sein, gegen England nicht. So wie der Anfang und die Fortsetzung, so wird auch das Ende dieses Weltkrieges einzigartig sein: Es wird zwei Sieger geben, die Deutschen und die Engländer. In gewisser Hinsicht haben die Engländer gerade, wie die Deutschen sogar bereits ihren beabsichtigten Erfolg davongetragen. (Die Ausschaltung der deutschen Konkurrenz? Das bezweifeln wir sehr. Schriftl.) Die englische Regierung hat alles Interesse daran, den augenblicklichen Stand der Dinge

auf dem Kontinent möglichst unverändert zu lassen, abgesehen vielleicht von geringen Veränderungen an der belgischen Küste. Vielleicht gelingt den beiden großen Staaten aus germanischem Blute eine Verständigung. Ich glaube, seit Erringung seines nächsten Zieles ist der englische Kaufmann sowieso nur mehr mit halbem Herzen bei der Sache. Gewiß müßte das deutsche Volk manche seiner Ideale im Stich lassen, doch würden herrliche Entschädigungen auf anderen Gebieten ihm als Früchte seiner Siege zufallen.

Der Unterseebootkrieg.

Zur Vergeltung der Behandlung deutscher U-Boot-Mannschaften in England.

Eine Anfrage im Unterhause.

W. T.-B. London, 14. April. (Richtamtlich.) Im Unterhause fragte Dalziel, welche Maßnahmen die britische Regierung ergreifen werde angesichts der erklärten Absicht der deutschen Regierung, britische Offiziere als gewöhnliche Gefangene zu behandeln als Repressalie gegen die britische Behandlung der Unterseebootmänner. Unterstaatssekretär Primrose erwiderte: Nachdem wir gestern die Erklärung in der Presse sahen, ersuchten wir den amerikanischen Botschafter in London, an die amerikanische Botschaft in Berlin zu telegraphieren, um festzustellen, was an dem Berichte Wahres sei. Wir haben noch keine Antwort erhalten. Wenn der Bericht richtig ist, so können wir nur hoffen, daß diese Gefangenen so gut behandelt werden wie die Mannschaften der Unterseeboote in England.

Nicht Grimsbyer Fischdampfer überfällig.

W. T.-B. London, 15. April. (Richtamtlich.) Nicht Fischdampfer von Grimsby mit je 10 bis 12 Mann Besatzung sind stark überfällig. Sie wurden aber noch nicht amtlich für verloren erklärt.

Englands Kriegskosten im März.

Berlin, 14. April. (Str. Bln.) Nach einer britischer Meldung der „Post. Bz.“ haben die englischen Kriegskosten im März rund 64 Millionen Pfund Sterling gleich 1280 Millionen Mark verschlungen. Von der ersten englischen Kriegsanleihe ist nur noch ein Betrag von 100 bis 120 Millionen Pfund Sterling verfügbar.

Der hohe Brotpreis in London.

W. T.-B. London, 15. April. (Richtamtlich.) Der Brotpreis wird in London am nächsten Montag auf 8½ Pence für 4 Pfund steigen.

Die englischen Staatsbeamten werden zum Heeresdienst gekehrt.

W. T.-B. London, 15. April. (Richtamtlich.) Die „Times“ meldet: Wie verlautet, werden demnächst alle waffenfähigen Staatsbeamten aufgefordert werden, in die Armee einzutreten.

Die englischen Munitionsorgane.

W. T.-B. Rotterdam, 15. April. (Richtamtlich.) Der „Nieuwe Rotterd. Courant“ bringt aus der „Times“ die Nachricht, daß die Regierungskommission zur Hebung der Erzeugung von Kriegsbedarf jetzt vollständig sei. Schahamit, Kriegsamt und Munitionsfabrik seien darin vertreten. Lord George führe den Vorsitz. Es verlautet, daß Lord George die erste Anregung der wirtschaftlichen Organisation der Kräfte des Landes bei seinem Besuche in Frankreich empfangen hat.

England gibt Schahscheine aus.

London, 15. April. (Str. Bln.) „London Gazette“ meldet, daß vom 4. April an Schahscheine mit drei-, sechs- und neunmonatiger Laufzeit ausgegeben werden sollen. Die finanziellen Mitarbeiter der Londoner Blätter sind der Ansicht, daß dieser Erlass, der tatsächlich auf eine unbefristete Ausgabe von Schahpapieren hinauslaufe, die wichtigste Maßregel bilde, die bisher für die Finanzierung des Krieges getroffen worden sei. Man dürfe erwarten, daß die Regierung auf diese Weise für eine längere Frist alle Mittel erhalten werde, die für die Kriegführung nötig seien. Die baldige Ausgabe einer großen Kriegsanleihe sei infolgedessen unwahrscheinlich geworden. (Wenn man jetzt wieder seine Zuflucht zu kurzfristigen Schahscheinen nimmt, die in der Hauptsache von den Banken übernommen werden, so liegt der Grund wohl darin, daß man fürchtet, der Markt werde eine große Anleihe nicht aufnehmen.)

Der drohende englische Eisenbahnerstreik.

Berlin, 14. April. (Str. Bln.) In York fand dieser Tage eine Versammlung der Arbeitervertreter statt, in der festgestellt wurde, daß die Eisenbahnverwaltung seit 22. Februar ein Ersuchen der Angestellten um eine Besprechung der Lohnfrage unbeantwortet gelassen habe. Die Angestellten sind neuerdings laut „Kölnischer Zeitung“ noch mehr als früher in der Lage, ihre Bedingungen vorzuschreiben, da viele von ihnen in die Stellen übernommen worden sind, wo Kriegsmaterial hergestellt wird. — In London haben die Angestellten auf die Nichtbeantwortung ihres Ersuchens hin ihre Kündigung eingereicht.

Die Sorgen um die Neuwahlen in England.

W. T.-B. Manchester, 15. April. (Richtamtlich.) Der Londoner Berichterstatter des „Manchester Guardian“ schreibt: Man erwartet für die allernächste Zeit eine Co-

Klärung über den Zeitpunkt der nächsten Wahl. Es werden zwei Möglichkeiten in Betracht gezogen. Die erste Möglichkeit ist eine formelle Wahl, die den bisherigen Verfassung nicht verändern und der nach dem Kriege eine richtige Parteiwahl folgen würde. Die zweite Möglichkeit wäre eine Ausdehnung des parlamentarischen Abschnittes bis zum Ende des Krieges. Ein dritter Ausweg wäre, die Wahlen trotz des Krieges in normaler Weise abzuhalten. Dieser Ausweg findet jedoch wenig Anhänger und auch die formelle Wahl unter dem Schutze des zwischen den Parteien geschlossenen Waffenstillstandes würde auf Schwierigkeiten stoßen, da sich einige Gruppen der Wählerschaft weigern, die Abmachungen der Parteien einzuhalten. Esquith enthielt sich bisher jeder Andeutung darüber, welchen Weg er einschlagen gedenke.

Vom französisch-belgischen Kriegsschauplatz.

Wie ein französischer General seine Truppen belügen muß.

W. T.-B. Berlin, 14. April. (Nichtamtlich.) Aus dem Großen Hauptquartier erfahren wir: Wie die französischen Offiziere mit allen Mitteln versuchen, ihre Leute zum Vorgehen zu zwingen, zeigt folgender Befehl des Generals Dubail, Führer der 1. französischen Armee, vom 5. April:

Seit drei Monaten haben die deutschen Armeekorps zwischen Maas und Mosel ihrerseits durch so zahlreiche und energische Angriffe zu leiden gehabt, daß ihre Widerstandskraft nimmermehr beträchtlich vermindert ist. Mehrere Regimenter mußten in der letzten Zeit abgelöst werden. Die einen wurden infolge der ihnen von uns zugefügten Verluste zurückgenommen oder haben den Abschnitt gewechselt (z. B. die bei Les Eparges begimierten habsburgischen Regimenter der 88. Division). Die anderen wurden auf andere Teile des Kriegsschauplatzes geschickt, um die fast schon reichende Linie dort zu stützen. Ein Regiment des 5. Armeekorps wurde nach Belgien gebracht, zwei Regimenter des 5. Armeekorps sind zur russischen Front abgegangen. Die vor drei Monaten so zahlreiche und reichlich mit Munition versehene schwere Artillerie hat sich sowohl an Zahl verringert als auch weniger betätigt.

Um unseren lebhafte Angriffe im Abschnitt Jey-en-Sage, Bois le Prétre die Stirn bieten zu können, sahen sich die Deutschen gezwungen, an diesem Punkte die Reserven der benachbarten Abschnitte heranzuziehen. Aufeinander haben sie nicht viele verfügbar. Am 10. März haben wir im Bristerwaide und vor Jey-en-Sage die deutschen Stellungen in einer Tiefe von 800 und in einer Ausdehnung von 1000 Meter eingenommen. Am 31. März wurde Jey-en-Sage selbst genommen, am 3. April die Stellungen bei Regniéville. Auf einer Front von 40 Kilometer hat die verstärkte 1. Armee eine Sturmstellung auf Sturmentfernung eingerichtet, morgen werden wir die Gänge, in der wir den Gegner zwischen Verdun und Pont-à-Mousson eingeschlossen haben, schließen und mit beträchtlichen Kräften von vorne und im Rücken angreifen und die feindlichen Truppen zwischen Meh und St. Mihiel vernichten. Jeder Mitkämpfer muß folgendes wissen: Die Kanonen, die er vor sich hat, sind das französische Geschütz, das in den Rücken des Gegners feuert. Zur Abwehr dieses furchtbaren Angriffes scheinen die Deutschen gegenwärtig nur über dürftige Reserven zu verfügen, und selbst wenn sie andere herangezogen haben, könnte es sich nur um einige Bataillone handeln. (geg.) Dubail.

Neutrale Urteile über die Kämpfe bei Verdun.

Der „Nieuwe Rotterd. Courant“ schreibt nach ausführlicher Besprechung der Lage um Verdun: Was uns besonders auffällt in der Meldung aus dem deutschen Hauptquartier ist der Schluss, in dem geschildert wird, wie die französischen Angriffe sich an Zahl und Kraft verminderten und hier und da, selbst wenn sie schon vorbereitet waren, nicht zur Ausführung gelangten. Um so mehr trifft das zu, als man schon auf Grund der französischen Meldungen auf eine Abschwächung der französischen Offensive schließen muß. Das letzte Communiqué des französischen Generalstabs spricht ja selbst nur von einem zurückeroberten Graben. Der Gesamteindruck ist, daß die Franzosen zwischen Maas und Mosel mit großen Streitkräften heftig angegriffen haben. Diese Angriffe haben blutige Kämpfe entsetzt, die aber jetzt wieder abgebrochen wurden, ohne daß ein bedeutender Erfolg erreicht worden wäre, und ohne daß z. B. verschiedene kleine Erfolge sich zu einem großen Ergebnis verknüpfen hätten.

Unterhaltungsteil.

Königliche Schauspiele.

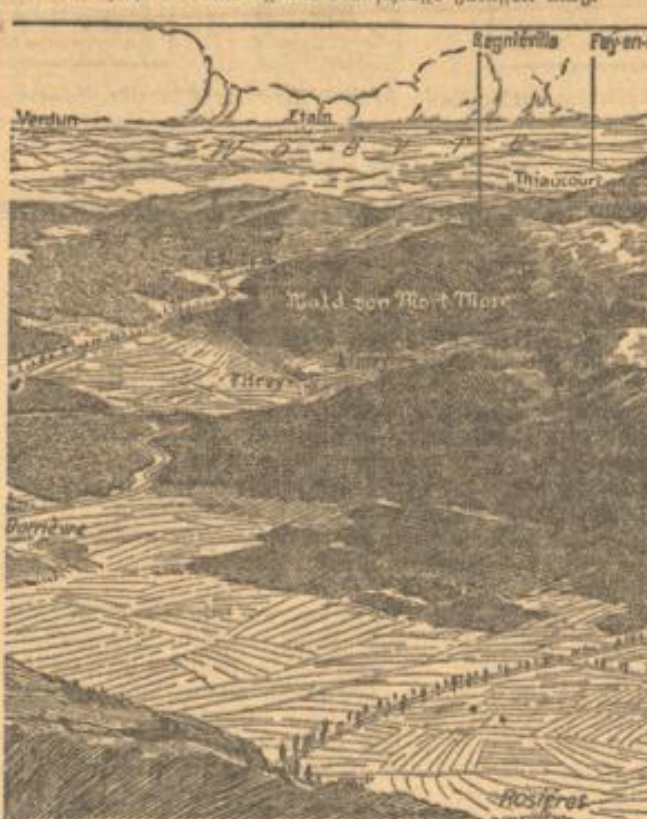
Mittwoch, 14. April, zum erstenmal: „Jedermann“. Das Spiel vom Sterben des reichen Mannes. Erneuert von Hugo v. Hofmannsthal.

Wer gestern Abend das Hoftheater besuchte, der durfte mit den größten Erwartungen hingehen und konnte sicher sein, daß diese noch um ein gutes Stück übertraffen wurden. Es war eine künstlerische Tat, und der Intendanz werden alle Dank wissen, daß sie in der schweren Zeit keine Mühe scheute, und ein Werk zu übermitteln, welches bereits in Berlin und München so viel von sich reden machte.

„Jedermann“ ist ein uraltes Märchen, das seit Jahrhunderten von Mund zu Mund ging, bis es, von unbekannter Hand aufgeschrieben, 1490 in London zum erstenmal im Druck erschien. Wenig später schrieb ein niederländischer Mönch das Märchen nieder, doch fand es in Holland weniger Beifall als in England. Diese Art Märchen wurden Moralitäten genannt im Gegensatz zu den Mystiken. Moralitäten gehen in die Tiefe, Mystiken in die Breite. Moralitäten stellen größere Anforderungen an die Zuschauer, denn sie regen stark zum Nachdenken an und enthalten der Weisheit letzter Schluss. Das Märchen hielt sich lange Zeit auf der englischen Bühne, ehe es der Vergessenheit anheimfiel. Große Dichter haben daraus geschöpft. Und sehr wahrscheinlich ist die Behauptung, daß selbst Goethe Anregung für seinen „Faust“ darin fand.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde in Oxford der Versuch einer Wiederbelebung des alten Stoffes gemacht, und dieser Versuch war von solchem Erfolg gekrönt, daß Hofmannsthal es unternahm, „Jedermann“ für die deutsche Bühne zu bearbeiten. Er formte aus dem alten Spiel ein zeitloses Märchen, ein Märchen, das immer und ewig bestehen

bleibt, und schreibt selbst u. a. darüber: „Daher wurde hier versucht, dieses alten Märchen geistig und allgemein gültige Märchen abermals in Weisheit aufzuzeichnen. Vielleicht geschieht es zum letztenmal, vielleicht muß es später durch den jugendlichen einer künftigen Zeit noch einmal gegeben.“ Der Inhalt des Märchens ist schnell erzählt: Ein Reicher wird durch den Tod aufgefordert, ihm zu folgen. Er will nicht werden, er bittet sich auf. Er glaubt, durch sein Geld, das ihm alles gewährt, sein Leben dem Tod abkaufen zu können. Aber seinen Reichtum muß er zurücklassen und nach zur Grube fahren, wie er zur Welt kam. Alles verläßt ihn. Seine Freunde, seine Geliebte. Geht seiner mit? Da meldet sich die, an welche er kaum gedacht: seine guten Werke. Schwach und hilflos sind sie zwar nur, denn er gab nicht gern, wenn es nicht zu seinem Vergnügen war. Aber die Angst vor dem Tode lehrt ihn beugen und mit Inbrunst sagen: Ich glaube. Da erstarben seine guten Werke, und von ihnen geleitet, tritt er den letzten Weg an, der ihn hinüberführt zur Seligkeit.



Die französischen Tagesberichte.

W. T.-B. Paris, 14. April. (Nichtamtlich.) Heute nachmittag wurde amtlich bekanntgegeben: Seit dem gestrigen Abendbericht ist nichts zu melden. Ein deutsches Luftschiff warf Bomben auf den Flugplatz Bailleul ab, ohne militärisches Ergebnis, tötete aber drei Zivilisten. Zwei deutsche Flugzeuge wurden gezwungen, in unserer Linie zu landen, eines bei Braine, das andere bei Lunéville. Die Flieger wurden gefangen. Ein drittes Flugzeug ging, vom Feuer unserer Vorposten verfolgt, in der Nähe von Orne (nördlich von Verdun) 600 Meter vor unseren Linien nieder. Der Flieger wurde vernichtet.

W. T.-B. Paris, 15. April. (Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom Mittwoch: Bei Berch-au-Bac nahmen wir gestern Abend einen deutschen Schützengraben. Der Feind eroberte ihn während der Nacht zurück, aber wir konnten uns in unmittelbarer Nähe in einem neuen Schützengraben einrichten. In der Champagne versuchte in der Nähe von Barten ein deutsches Infanteriebataillon aus den Schützengräben herauszukommen, wurde aber durch unser Feuer sofort angehalten. In Eparges ging ein feindlicher Gegenangriff gestern Abend auf Combrès vor; er wurde durch unsere Artillerie zurückgeschlagen. Im Walde von Ailly verdrängten wir unsere Front und wiesen einen Gegenangriff ab. Im Walde von Mort-Mare machten wir westlich unserer Linie Fortschritte und schlugen Gegenangriffe zurück. Gefangene, eine 3,7-Zentimeter-Kanone, viele Gewehre und Munition blieben in unseren Händen.

Ein neutraler Berichterstatter über die deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich.

Nach einer Meldung der „N. Z.“ aus Amsterdam hat der Berichterstatter der „Rauen Zürcher Zeitung“, Dr. Max Müller, die deutschen Kriegsgefangenen in Tour, Versaille, Jibodans, Rotiers und Chatelet besucht. Er spricht sich anerkennend über die Behandlung der Gefangenen, die Kost und gesundheitliche Einrichtung aus. Die Gefangenenlager enthalten je 500 bis 2000 Soldaten. Jeder Gefangene

erhält bei seiner Ankunft zwei Hemden, Schuhe, bei Bedarf auch Unterkleidung und neue selbstgegrabe Kleider, die von deutschen Militärschneidern angefertigt werden. Geldsendungen für die Gefangenen werden ihnen ratenweise ausgezahlt und zu Anschaffungen verwendet. Mit den Paketen aus der Heimat können die Gefangenen, die auch sonst ausreichende Kost erhalten, ihre Lage noch verbessern. Das Verhältnis zu dem Aufsichtspersonal ist nach der Schilderung Dr. Müllers das denkbar beste, Fluchtversuche werden mit einem Monat Gefängnis bestraft.

Drei Flieger über Greilburg i. B.

W. T.-B. Greilburg, 15. April. Heute nacht zwischen 11 und 12 Uhr wurden im Abstand von 15 bis 20 Minuten drei

feindliche Flieger über der Stadt gesichtet, aber durch die Abwehrkanonen wieder vertrieben. Dem Vernehmen nach sind einige Bomben abgeworfen worden, ohne jedoch, soweit es bis jetzt bekannt ist, Schaden angerichtet zu haben.

Das belgische Königspaar will zum Papst.

Berlin, 14. April. (N. Z.) In Berlin wird laut „Berl. Lok.-Anz.“ anlässlich des jüngsten Besuchs des Präsidenten Poincaré beim belgischen Königspaar erzählt, daß König Albert die Ansicht ausgesprochen habe, für sich und die Königin eine Audienz beim Papst zu erbitten.

Die belgischen Flüchtlinge in Holland.

Amsterdam, 13. April. (N. Z.) Von den Behörden ist dem „B. Z.“ zufolge jetzt bestimmt worden, daß die belgischen Flüchtlinge mit Ausnahme der Mittellosen, die Armenunterstützung genießen, binnen kurzem die niederländische Provinz Zeeland verlassen müssen.

Verbot der Marcellaife in Brüssel.

Rotterdam, 9. April. (N. Z.) Dem Belgischen Informationsbureau wird aus Brüssel gemeldet: „In der Stadt ist eine amtliche Bekanntmachung angeschlagen, wodurch das Singen oder Spielen der „Marcellaife“ verboten ist. Eine Übertretung dieses Verbots würde mit Gefängnis bis zu 2 Jahren bestraft.“

Vor interessanten Operationen.

Ein dänisches Urteil.

Berlin, 14. April. (N. Z.) „Politiken“ schreibt laut „Lok.-Anz.“: Die Verbündeten können, mit Rücksicht auf Rußland, die Offensive erst im Mai aufnehmen. Rußland muß erst das Frühjahrstauwetter abwarten und neue Munitionsvorräte schaffen. Hierdurch entsteht für Deutschland ein großer Vorteil, wohl der größte seit Ausbruch des Krieges. Das Frühjahrstauwetter gab Deutschland im Osten seit einem Monat Ruhe. Es konnte sich auf die Defensive beschränken und bedeutende Truppenabteilungen nach dem Westen senden. Auch die im Laufe des Winters neu ausgebildeten

Gesellen gab Herr Legat mit großer Körpergewandtheit. Jede Muskelgehorche ihm, und so wußte er merkwürdig originelle Abstufungen zu erzielen. Außerdem führte er mit großem Geschick und feinem Verständnis die mühselige Regie, die ein Anspannen aller Kräfte erfordert. Ein prächtiger Rammhorn war Herr Jollin, imponierend, überaus tüchtig in seiner brutalen Kraft, ein grotesker Teufel — die Figur mutet sehr Shakespeareartig an — Herr Ehrenz, der es richtig erfaßte, die Charakteristik der Figur, den gequälten, bannenden Teufel zu bringen. Herr Robert blieb fast ganz unverständlich als Stimme des Herrn, so sehr er sich auch anstrengte. Ihm wird ein anderer Vlag zum Sprechen angewiesen werden müssen, da den Zuhörern sonst der Sinn der Handlung zu entgehen droht. Herr Hermann als dünner Vetter tat sein Bestes, er wirkte durch seine Komik, denn er ist weder als Sänger ein Caruso — was in diesem Fall auch nicht notwendig ist — noch als Sprecher ein König, was in diesem Fall allerdings wünschenswert wäre. Doch ist er so gewandt, daß er sich mit jeder Rolle ausfinden weiß, selbst wenn sie ihm nicht ganz liegt.

Herr Schwab gab den Tod mit der nötigen Grabesstimme und dem nötigen Pathos. Eine schärfere Raske scheint mir jedoch am Plage. Gerade bei dieser Figur kommt es auf die Raske an; sie erhöht die Wirkung um ein beträchtliches. Das aber war ein Knochenmann mit fast edlem Profil, ein menschlicher Knochenmann mit zu viel Fleisch und Blut. Zu nennen wären noch die Herren Lehmann, Adriano und Rodius.

Die Damen sind fast alle lobend zu erwähnen. So verstand Frau Vaghammer es vorzüglich, erst als kraftlos, gutes Werk am Boden liegend, dem sterbenden reichen Mann Mut zuzusprechen. Wie ein Schatten schwebte sie sich davon, um dann erstarbt und strahlend wieder aufzukehren und Jedermann das Geleit zu geben. Eine kleine, aber in sich gut abgerundet gespielte Rolle. Fräulein Gauthy ver-

Truppen kann es dorthin leiten. Es vermag nun im Frühjahr seine ganze Kraft auf die Unternehmungen im Westen zu richten und die französische Front zu durchbrechen und sich dann gegen Osten zu wenden. Im nächsten Monat stehen wahrscheinlich große Ereignisse in Frankreich bevor. Wenn es den Deutschen jetzt nicht gelingt, zu siegen, werden sie im Frühjahr gezwungen werden, gegen beide Fronten zu kämpfen. Die Möglichkeit eines solchen Sieges wäre dann geschwunden. Eine andere Frage ist, ob die Verbündeten dann stark genug sind, die deutsche Macht zu brechen. Es wird nicht leicht sein, den Krieg nach Deutschland hineinzutragen. Unzweifelhaft befinden wir uns nun vor dem interessantesten Kriegsmoment seit den ersten kriegerischen Ereignissen des vorigen Jahres.

Wir und Frankreich.

○ Berlin, 14. April.

Von unseren Feinden bringen in diesem Kriege die größten Opfer die Russen. Sie werfen Hunderttausende gegen die Karpathen, und Menschenleben gelten der russischen Heeresleitung so gut wie nichts. Auch vorsichtige Schätzungen rechnen bereits mit mehr als einer Million von Gefallenen und dauernd Vermissten bei unseren Feinden im Osten. Die Zahl der gefallenen Franzosen wird in Frankreich selbst auf über 400 000 angegeben. Nun sind aber russische und französische Verluste nicht gleichzusetzen. Russland hat mehr als 160 Millionen Einwohner, und seine Bevölkerungsvermehrung ist außerordentlich schnell und groß. Wie es damit in Frankreich steht, wissen wir ja zur Genüge. Die Bevölkerung der Republik hat von 1870 bis vor diesem Kriege nur um 1 1/2 Millionen zugenommen, wovon ein großer Teil noch auf die Einwanderung kommt; im selben Zeitraum ist unsere Bevölkerung von 41 auf 67 Millionen gestiegen. Der Abbruch, den sich Frankreich durch den freventlich heraufbeschworenen Krieg zugefügt hat, bedeutet, daß das Land ungefähr jeden 25. seiner erwachsenen Männer verloren hat. Werden jetzt auch die Siebzehnjährigen unter die Waffen gerufen, so heißt das, daß Frankreich sich die Möglichkeit eines Erfolges dieser Verluste in der Zukunft abschneidet. Die französischen Machthaber treiben eine Raubwirtschaft an ihrem Volkstum, deren furchtbare Wirkungen wir heutigen noch gar nicht übersehen. Die wir aber ahnen können. Frankreich sinkt immer tiefer zur Stellung einer Macht zweiten Ranges herab, das ist ein schon feststehendes Ergebnis des Krieges, das durch keine, vielleicht mögliche spätere Wendung der Kriegslage ausgeglichen werden könnte. Man darf ruhig sagen, daß von den verrückten Forderungen, die ein hysterisches Gekreisch unserer westlichen Nachbarn als Endziel des Krieges aufzustellen liebt, selbst dann nichts verwirklicht werden würde, wenn die Wahnsinnsträume unserer Feinde, die uns gertrümmert am Boden liegen sehen, jemals erfüllt werden sollten. Denn wer glaubt wohl daran, daß das kühl rechnende England Frankreich erstarken lassen möchte, um später an der Republik einen gleichwertigen Rivalen zu haben? Wer glaubt daran, daß Russland sich um die zukünftige Gelegenheit bringen wollte, in seinem unvermeidlichen Zusammenstoß mit England ein immer noch stärkeres Deutschland auf seiner Seite zu sehen? Wir sagen das nicht etwa, um uns gewissermaßen Mut zuzusprechen für den Fall, daß das ungeheure Ringen zuletzt für uns weniger günstig verlaufen sollte; wir dürfen die vollkommene Gewissheit haben, daß wir aller unserer Feinde werden Herr werden können, aber darum kann man die Lage über den Tag hinaus, doch ganz wohl auch von der Gegenseite her zu würdigen versuchen. Es ergibt sich alsdann, daß Frankreich unter unseren Gegnern weitaus in der schlimmsten Lage ist. Denn es schwächt nicht nur seine Volkskraft, es steht nicht nur vor der weitaus größten Schwierigkeit, für die gebrachten Opfer im Falle eines Erfolges des Dreiverbands den entsprechenden Lohn zu erhalten, es ruiniert sich auch wirtschaftlich. Darüber darf die allerdings gute Ausrüstung der französischen Armee nicht hinwegtäuschen.

Körperte mit viel Poesie und gutem Gelingen die Figur des Gläubens. Ihr inniger Ton, ihre ruhende Schönheit kamen zu voller Geltung. Frau Doppelbauer war eine Wüste voll Blut und Sinnlichkeit, gütlich, losend, verwirrend. Nur Sonne will sie haben, jeder Schatten ist ihr fremd, und vor dem Tod hat sie ein Grauen. So ist sie die erste, die den gütlich geliebten Mann verläßt. Auch die Damen Elisabeth und Helmi wurden ihren Aufgaben gerecht und füllten ihre Plätze gut aus.

Reiben noch die Herren Schleim und Geher zu erwähnen. Sie dürfen nicht vergessen werden, denn in ihren Händen ruhte der schwierige Apparat der künstlerischen Aufmachung.

Das Publikum folgte den Vorgängen auf der Bühne mit gespannter Aufmerksamkeit, und der größte Teil hatte die sehr richtige Empfindung, das Spiel durch verständnisvolles Schweigen zu ehren.

Beethoven's herrliche E-Moll-Sinfonie bildete den Schluß des Abends, doch wäre es entschieden richtiger, gleich nach dem Spiel nach Hause zu gehen, um einen vollen Eindruck mitzunehmen. Die Sinfonie lenkt zu sehr ab, die Eindrücke verwischen sich, und das ist schade. Denn das Spiel sollte sich fest einprägen — unauslöschlich. B. v. N.

Kleine Chronik

Theater und Literatur. Berichtigung. In unsere Anzeigen in der heutigen Morgen-Ausgabe, die das Gedicht Erich Oesterhelds begleitete, hat sich ein Fehler eingeschlichen. Das Spiel heißt „Die einsamen Brüder“.

Wissenschaft und Technik. Einer der Pioniere deutscher Wissenschaft in Nordamerika, Dr. Friedrich Hirth, Professor der chinesischen Sprache und Literatur an der Columbia-Universität zu New York, bezieht morgen seinen 70. Geburtstag.

Freilich müssen wir bemerken, daß bei uns vielfach die irrthümliche Auffassung herrscht, als sei Frankreich schon jetzt am Ende seiner finanziellen Leistungsfähigkeit, weil die Zeichnungen auf die neuen National-Vertheidigungsoptionen nur ein dürftiges Ergebnis (253 Millionen bar) geliefert haben. Tatsächlich hat Frankreich bis jetzt für den Krieg beinahe 8 Milliarden Franken aufgebracht, wovon 4 1/2 Milliarden Vorschüsse der Bank von Frankreich sind, der Rest in Anleihen besteht. Jenen Vorschüssen der Bank steht aber der enorme Goldvorrat von 4250 Millionen gegenüber, und der entsprechende Notenumlauf von 11 1/2 Milliarden erreicht noch nicht die Grenze von 12 Milliarden, bis zu der die Bank Noten ausgeben kann, sie kommt ihr allerdings bedenklich nahe. Schwierigkeiten sind also zweifellos vorhanden, jedoch haben sie bis dahin immer noch überwinden werden können. Wie lange das möglich sein wird, ist eine andere Frage. Nur müssen wir uns vor der falschen Annahme hüten, daß Frankreich allein schon jetzt bankrott sei. Das ist nicht der Fall, aber er kann eintreten. Er wird eintreten, wenn Russland, dessen Volkskraft gleichsam als Rohmaterial so groß ist, wie seine Finanzkraft gering ist, eines Tages außerstande sein wird, seine französischen Glaubiger zu befriedigen. Wir dürfen den Krieg ja nicht bloß nach seiner militärischen Seite beurteilen, wir müssen auch die finanziellen und die wirtschaftlichen Momente berücksichtigen, und wenn wir das tun, so ergibt sich, daß Frankreich am übelsten daran ist. Wie können wir nun wohl dazu, einem solchen Staatswesen und solchem Volke, von wo schließlich doch der entscheidende Anstoß zu dem Weltungslück dieses Krieges gekommen ist, Schonung angedeihen zu lassen? Ein unschädlich gemachtes Frankreich bedeutet für uns eine so große Sicherung für die Zukunft, daß uns keine schwächliche Großmut dazu verleiten darf, diesen Herd ewiger Unruhe zu verlöschen. Wir halten es Frankreich gegenüber mit dem Worte Nietzsche: „Was fallen will, das soll man stoßen.“ Wir müssen diesen Brandstürmern für immer das Handwerk legen, und das wird auch geschehen.

Von den östlichen Kriegsschauplätzen.

Die fortgesetzte Beschichtung von Ossowiek.

Von der holländischen Grenze, 13. April. (N. Z.) Nach einem amtlichen russischen Bericht vom 12. wurde Ossowiek am 12. den ganzen Tag über mit 21-Zentimeter-Geschossen beschossen. Die Artillerie des Ortes habe das Feuer erwidert und einer Batterie ernstlichen Schaden zugefügt.

Aus den russischen Berichten.

Br. Wien, 15. April. (Fig. Drahtbericht. Nr. 14.) Der amtliche russische Bericht betont, daß die Armeen der Verbündeten unablässig ansehnliche Verstärkungen bekämen, und daß der dem russischen Vormarsch in den Karpathen entgegengesetzte Widerstand überaus hartnäckig sei. Die Russen hätten deshalb mit ungeheuren Schwierigkeiten zu kämpfen, die noch durch die Witterungsverhältnisse empfindlich verstärkt würden. Aus den amtlichen russischen Darstellungen ergibt sich auch, daß die Russen fast durchweg jenseits der Karpathengrenze auf gütlichem Boden stehen. — „Ruhlose Zynalib“ beschäftigt sich mit der Wiedereroberung der Bukowina durch die Österreicher, sowie deren weiteren Vorrücken und nennt diese Wendung sensationell.

Völlige Ruhe in den Karpathen.

Berlin, 14. April. (Nr. 14.) Aus Budapest wird der „Deutschen Tageszeitung“ über eine Umgruppierung der Russen in den Karpathen gemeldet. Im Zentrum haben die Kämpfe ganz nachgelassen. Auch in westlicher Richtung herrscht völlige Ruhe. Dies lasse darauf schließen, daß die Russen nach ihren Verlusten ihre Kräfte umgruppieren. In den Verlust des Schutzwalles von Tscholka fügen sich die Russen nur schwer, weil der Erfolg hier die ganze Front beeinflusst.

Die Erschöpfung der Russen.

Wien, 14. April. (N. Z.) Nach übereinstimmender Anschauung der Kriegsbereitschaft ist nicht neuer Schneeeis, sondern Erschöpfung der Grund zur Einstellung der russischen Versuche, die Karpathenfront zu durchbrechen. An der Abwehr der russischen Offensive im Latorczatal sowie bei der Besetzung des Ujfalpasses waren hervorragend deutsche Truppen beteiligt. Am äußersten Ostflügel längs der bukovinischen Grenze und des Dniester zeigen die Russen noch einige Kampflust, werden jedoch auch hier überall erfolgreich abgewehrt und schrittweise trotz schwerem Regentwetter zurückgedrängt.

Dimitriew in den Fürstenstand erhoben.

Br. Rotterdam, 15. April. (Fig. Drahtbericht. Nr. 14.) Wie aus Arafau gemeldet wird, berichtet der Sozialist „Dnawnik“, daß der General Raskow Dimitriew, der „Eroberer“ von Przemyśl, zum Fürsten den Fürstentitel erhalten werde.

Ein russisches Gouvernement Przemyśl.

Petersburg, 14. April. (Nr. 14.) „Ruhlose Stowo“ teilt mit, daß die Stadt Przemyśl nebst Hinterland in ein Gouvernement Przemyśl umgewandelt und in sieben Regierungsbezirke geteilt wird. Das sei das vierte russische Gouvernement in Galizien.

Zur Erkrankung des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch.

Die Nachricht von der schweren Erkrankung des russischen Generalissimus, des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, wird der „N. pol. Korresp.“ von unterrichteter Seite bestätigt. Der Großfürst litt schon lange an einem Leber- und Nagenleiden, nachdem Leiden er auch seine Bekanntschaft dünne Figur verdankt. Er hat es niemals zugegeben, sein Körpergewicht zu einem seiner Größe entsprechenden normalen zu bringen. Diese körperlichen Verhältnisse haben sich natürlich durch den Feldzug infolge der unregelmäßigen und vielfach unverdaulichen Diät, die der Krieg für den Großfürsten mit sich brachte, sehr ungünstig gestaltet, so daß an eine völlige Wiederherstellung des Großfürsten kaum zu denken ist.

Eine trügerische Hoffnung.

Petersburg, 14. April. (Nr. 14.) Der Präsident der Oktoberistenpartei Gutschkow erklärte in einer Sitzung der Parteileitung laut „Golos Moskvi“, die Entscheidung im Weltkriege solle im Mai durch drei Millionen englischer Soldaten.

Die japanischen Lieferungen für Russland.

Amsterdam, 14. April. Aus Tokio wird gemeldet, daß die japanischen Luchfabriken, Gotsu-Wollfabrik, die Tokio-Wollwarenfabrik Aktiengesellschaft und einige kleinere Wollwebereien in Osaka einen Auftrag von 2 1/2 Millionen Meter Militärtauch für Rechnung der russischen Armeeverwaltung zur Auslieferung bis Ende August erhalten hätten.

Die Behandlung der Juden in Russland.

Br. Arafau, 15. April. (Fig. Drahtbericht. Nr. 14.) Wie gemeldet wird, werden auf Verfügung der höheren Behörden Juden wegen „politischer Delikte“ aus den baltischen Provinzen ausgewiesen und nach Tomsk in Sibirien deportiert. Die Juden, die aus anderen Gründen ausgewiesen wurden, werden in die Gouvernements Poltawa und Zlatopol verbracht.

Der Krieg im Orient.

Des „Goeben“ Seeherrschaft im Schwarzen Meer.

Br. Genf, 15. April. (Fig. Drahtbericht. Nr. 14.) Das Genfer „Journal“ bespricht das Aufstehen des „Goeben“ an der Nordküste des Schwarzen Meeres und meint, damit sei den Russen die Möglichkeit genommen, ihre angeblich in Odessa befindlichen Truppen zu transportieren. Der „Goeben“ beherrsche nun das Schwarze Meer und sei wegen seiner Schnelligkeit nicht anzugreifen.

Ein weiteres englisches Linien Schiff schwer beschädigt.

Br. Genf, 15. April. (Fig. Drahtbericht. Nr. 14.) Nach einer hier vorliegenden Meldung soll das englische Linien Schiff „London“, das dem Torpedobootzerstörer „Renard“ auf einer Erkundungsfahrt in die Dardanellen folgte, von dem Feuer der türkischen Batterien stark beschädigt worden sein.

Zahlreiche Desertionen der Juden am Suezkanal.

Konstantinopel, 14. April. (Nr. 14.) Die Überlieferungen indischer Soldaten aus der zur Verteidigung des Suezkanals bestimmten englischen Armee in das türkische Heer beginnen sich in letzter Zeit stark zu mehren. Allein bei den gefährlichsten Erkundungsdurchfahrten gegen den Kanal haben sich mehr als 500 Juden in Uniform und voller Ausrüstung den türkischen Truppen angeschlossen. Während ein Teil von ihnen hierher gebracht wurde und beim letzten Seesatz dem Sultan huldigte, sind die anderen in Damaskus geblieben. Inzwischen sind noch zahlreiche Angehörige der englischen Armee dem Beispiel ihrer Kameraden gefolgt. Alle Maßregeln der Engländer, diese Desertionen zu verhindern, haben sich bisher als erfolglos bewiesen.

Sinrichtung von Landesverrättern in Jerusalem.

Konstantinopel, 14. April. (Nr. 14.) Nachdem kürzlich ein arabischer katholischer Geistlicher, weil er zugunsten Frankreichs spionierte, hingerichtet wurde, sind jetzt in Jerusalem zwei andere für englische Rechnung arbeitende Spione, Mansur bin Ismael und Mehmed Abudik, zum Tode durch den Strang verurteilt worden. Das Urteil wurde sofort vollstreckt.

Der russische Kaukasusbericht.

W. T. B. Petersburg, 15. April. (Nichtamtlich.) Der Generalstab der Kaukasusarmee meldet: In der Richtung auf Tschorok und die Küste dauern die Kämpfe an. An den übrigen Kampfplätzen keine Veränderung.

Der Vormarsch der Türken in Persien.

Kopenhagen, 14. April. (Nr. 14.) Der „Rosenborg-Bremja“ wird unter dem 6. April aus Teheran gemeldet: Ein bedeutendes türkisches Korps trifft heute in Samadan ein, wo sich bereits die Avantgarde unter Führung des bekannten türkischen Führers Maltar-Bei befindet. Die telegraphische Verbindung Teheran-Samadan ist gestört.

Ein russischer Konsul in Persien ermordet.

Br. Konstantinopel, 15. April. (Fig. Drahtbericht. Nr. 14.) Der russische Konsul in Kirmanschah, westlich von Teheran, wurde von Persern ermordet. Der Vorfall steht vermutlich in Zusammenhang mit der fortwährenden großen Erregung über die Landung russischer Truppen in Enfeli (im Nordpersien) am Kaspiischen Meere. Anordnungen mehrerer persischer Stämme und der Geistlichkeit waren nach Teheran gekommen, um die Regierung aufzufordern, die Russen aus Enfeli zu vertreiben. Seit der Landung ist die Zahl der an den Kämpfen am Aras-Flusse an der kaukasischen Grenze teilnehmenden Perser gewachsen.

Die Politik des neuen persischen Kabinetts.

Wie die „Neuen Zürcher Nachrichten“ vom 9. April aus Teheran erfahren, stellt die Zeitung „El-Kieil“ folgendes Programm des neuen persischen Kabinetts fest: Die Befreiung Persiens von Russland und England, Wiedereroberung der von den Russen besetzten Landstriche, Entschädigung durch Russland, Entfernung aller fremder Staatsdiener, Bündnis mit der Türkei. Der Schah habe dies Programm angenommen.

Die Reibungen im Lager der Dreiverbandsmächte wegen Konstantinopels.

Br. Genf, 15. April. (Fig. Drahtbericht. Nr. 14.) Der Minister des Äußern Delcassé beschäftigt nachweislich, sich nach London zu begeben. Wie es heißt, handelt es sich hauptsächlich um die Erörterung von Angelegenheiten des nahen Orients und um die mögliche Befestigung von Meinungsverschiedenheiten, die aus den erneuten Petersburger Ansprüchen in der Dardanellenfrage erwachsen.

Eine Reise jungtürkischer Führer nach Rom und Wien.

Br. Kopenhagen, 15. April. (Fig. Drahtbericht. Nr. 14.) „Daily Telegraph“ meldet aus Rom: Die jungtürkischen Führer Taras-Öffendi und Midhat-Einor-Bei sind von Rom nach Wien abgereist. Der Zweck ihres Besuchs in Rom

Bei der einer Annäherung zwischen der Türkei und Italien gewesen. Beide erklären sich zufrieden mit dem Ergebnis ihres Aufenthaltes in Rom.

Die Neutralen.

Eine erneute Abweisung des Dreiverbandes durch Griechenland.

Br. Mailand, 15. April. (Eig. Drahtbericht. Str. Wn.) „La Sera“ meldet aus Athen: Der Ministerpräsident teilte den Gesandten der Dreiverbandsmächte den Beschluß des am Sonntag stattgefundenen Ministerrates mit. Der Beschluß enthält die bestimmte Ablehnung der letzten Forderungen der Dreiverbandsmächte.

Carps Mahnung an die Rumänen.

W. T.-B. Köln, 14. April. (Nichtamtlich.) Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Berlin: In Carps „Koldawa“ finden sich unter Bulare, 8. April, bemerkenswerte Betrachtungen unter der Überschrift „Der kommende Tag“, welche von der „seitlichen Erscheinung“ ausgehen, daß so viele gebildete Rumänen nur an die Eroberung Siebenbürgens dächten, während sie von dem Rumänen entzweiten Bessarabien nichts wissen wollten. Die Rumänen verdrängten dort sofort aus Schule und Kirche die rumänische Sprache, die abtrünnigen Rumänen wurden mit Titeln und Ehrenstellen belohnt und so den Rumänen jenseits des Pruth der Mund gestopft. Das Land ist bei uns vergessen, dagegen halten zahlreiche aus Siebenbürgen nach Rumänien Eingewanderte die Erinnerung wach und werben für die Einverleibung Siebenbürgens in Rumänien. In dem Blatte heißt es weiter: Die Kreise der wohlhabenden rumänischen Gesellschaft unterhalten ständig die engsten Beziehungen zu Frankreich; sie sind französischer als die Franzosen, so daß ihnen der Gedanke unerträglich ist, daß Frankreich besiegt würde. Ihr Ziel, Frankreich zu unterstützen, verfolgen sie durch das nationale Streben nach der Gewinnung Siebenbürgens, während ihnen dies in Wirklichkeit gleichgültig ist. Es kommt hinzu, daß die Rumänen sich einflussreicher rumänischer Zeitungen bemächtigt haben und Persönlichkeiten schamlosen Ehrgeizes durch ihre Arbeit für die russische Sache ihre Ziele zu erreichen glauben. Die Betrachtung schließt: Hier ist eine Gegenorganisation notwendig, dazu Kampfmuth und Energie. Der Untergang Polens, zu welchem die eigenen Söhne mitwirken, indem sie das Vaterland in die Katastrophe von 1766 stürzten, sollte den Rumänen als warnendes Beispiel dienen.

Der Papst betet für Belgiens Blüte.

Von der holländischen Grenze, 14. April. (R. Z.) Nach einer Sabadommeldung empfing der Papst den Vizekonsul der holländischen Univerfität, Deplaue, in Privataudienz und erklärte ihm, er bete zu Gott nicht nur für die Rettung Belgiens, sondern auch darum, daß er es auch in der früheren Blüte herstellen möge, schöner und blühender denn je.

Der 24stündige Demonstrations-Generalstreik in Mailand.

W. T.-B. Mailand, 15. April. (Nichtamtlich.) Die Agenzia Stefani meldet: Ein während der Kundgebungen am vergangenen Sonntag, wie es scheint, durch Schläge der Polizeibeamten verletzter Manifestant starb zu Hause. Der Ministerpräsident sandte darauf den stellvertretenden Generaldirektor der Zivilverwaltung, um eine Untersuchung zu veranlassen. Die soziale Vereinigung plante als Protest einen 24stündigen Generalstreik, der heute mäßig der Befreiung des verstorbenen Manifestanten stattfand. Der Befreiung wohnte eine große Menschenmenge bei. Die Kundgebung verlief jedoch fast ohne Zwischenfälle. Es kam zu nur leichten Zusammenstößen; ein Stein wurde gegen die Polizeibeamten geworfen sowie einige Revolverkugeln in die Luft geschossen. Nachdem der Tag bis an den Friedhof begleitet war, forderte der Ordner der Kundgebungen die Manifestanten auf, sich zu zerstreuen. Die Mehrzahl ging auseinander, ein Teil wollte sich nach dem Domplatz begeben, fand diesen aber durch Militär abgesperrt. Um 8 Uhr abends war wieder Ruhe.

Amerikas Waffenlieferungen.

Zur Osterbotschaft des Papstes.

Berlin, 14. April. (Str. Wn.) Zur Kundgebung des Papstes schreibt Julius Bachem im „Tag“: Jetzt hat das Volk von Amerika, an welches der Papst sich wendet, und insbesondere der Präsident der Vereinigten Staaten das Wort. Er wird den Satz nicht ignorieren können, der trotz seiner hypothetischen Form eine schwere Anklage enthält: Wenn euer Land alles vermeidet, was den Krieg verlängern kann.

Die amerikanische Antwort auf die neue deutsche Beschwerde. Berlin, 14. April. (Str. Wn.) Laut Meldung der „Köln. Ztg.“ aus den Vereinigten Staaten ist die Antwort auf die Rote Deutschlands, worin auf neue gegen die Lieferung von Kriegsmaterial für die Alliierten Einspruch erhoben wird, am 13. d. M. nach Berlin telegraphisch worden. Der Inhalt wurde aber nicht bekanntgemacht werden, bevor der amerikanische Botschafter sie dem Auswärtigen Amt überreicht habe.

Ablehnung von Kriegslieferungen seitens eines weiteren amerikanischen Werkes.

Präsident Steben von der Driggs-Seabury Ordnance Co., Sharon, Pa., lehnte nach dem New Yorker „Deutschen Journal“ vom 15. März Munitionsaufträge von mehreren Millionen ab, da er einerseits sich nicht an dem „blutigen Geschäft des Krieges“ beteiligen will und andererseits bezweifelt, daß die Alliierten die in Zahlung gegebenen Regierungsauftragungen werden einlösen können.

Eine Schweizer Kriegsteuer.

W. T.-B. Bern, 14. April. (Nichtamtlich.) Der Nationalrat und der Ständerat haben eine Vorlage, betreffend eine eidgenössische Kriegsteuer auf die Einkommen über 2500 Franken und die Vermögen über 10000 Franken, einstimmig angenommen. Die Steuer soll zur teilweisen Deckung der Mobilitätskosten dienen. Die Vorlage unterliegt noch der Volksabstimmung.

Die Minengrube an der norwegischen Küste.

Christiania, 14. April. (R. Z.) Bisher sind an der norwegischen Küste insgesamt rund 800 Minen angetrieben, die größtenteils wieder verfallen waren.

Ein dänisches Ausfuhrverbot für Kupfererz.

Kopenhagen, 14. April. (R. Z.) Dänemark hat ein Ausfuhrverbot für Schwefelkies und Kupfererz erlassen.

Generalfeldmarschall von der Goltz an die deutsche Jugend.

W. T.-B. Konstantinopel, 25. März. In weiter Ferne drängt es mich, dem Jungdeutschland-Bund wieder einmal einen herzlichen Gruß und ein kräftiges „Gut Deutsch!“ zuzurufen.

Wie sehr die vom Bunde versammelte und ausgebildete Jugend im Beginn des Krieges ihre Pflicht und Schuldigkeit getan hat, ist allgemein bekannt. Das einstimmige Lob, das sie erteilt, wird die Freude meines Alters bis zum letzten Tage bilden. Eine Reihe eigener kriegerischer Erlebnisse hat mich mehr und mehr davon überzeugt, wie richtig die vor dem Kriege von uns eingeschlagene Bahn gewesen ist, aber auch welche große Anforderungen in Zukunft noch an uns gestellt werden. Wir werden im gegenwärtigen Kriege am Ende den Sieg davontragen. Aber es wird noch genug Feindschaft, Haß und Reid gegen unser deutsches Vaterland übrig bleiben, um uns zu zwingen, wachsam und stark zu sein.

Jugendliche Begeisterung und Liebe zum Vaterland, Treue zu Kaiser und Reich sind die Grundlagen soldatischer Tüchtigkeit. Aber sie müssen unterstützt werden durch einen wohl vorbereiteten, kräftigen, ausdauernden und abgehärteten Körper, durch praktische Umsicht, Tatkraft und durch vorher erworbene Kenntnis der wesentlichsten Bedingungen des Kriegeslebens; denn sonst werden zumal am Beginn neuer Feldzüge die Opfer, wie diesmal, das richtige Maß überschreiten.

Die Anleitung, die der Bund in allen seinen Teilen zur Selbsthilfe durch seine Übungen gegeben hat, bedarf kräftigster Förderung. Mehr noch wie bisher muß der einzelne deutsche Jungmann darin angeleitet werden. Die Bedingungen des modernen Kulturlebens mindern bei ihm die Fähigkeit, den einfachen materiellen und realen Forderungen des Lebens im Felde trogen zu können.

Unsere Jungmannschaft ging, wie ich es in den Kämpfen an der Pser beobachtet habe, mit glühendem Eifer und großer Tapferkeit in den Kampf. Weniger aber verstand sie sich nach dem Kampfe, wenn die Ruhe kam, schnell und zweckmäßig einzurichten, für Unterkunft und Verpflegung umfänglich zu sorgen, dabei Hand anzulegen, ohne auf die Weisung von oben her zu warten, also die Parole des Jungdeutschlandbundes „Selbst ist der Mann“ im wahren Sinne des Wortes praktisch zu verwirklichen.

Auch in der Überwindung von Hindernissen aller Art, die der Feind uns bereitet, in der Verschlagenheit an ihn heranzukommen, in der Beurteilung seiner Abwehrmaßregeln fehlt noch manches. Die Erfahrungen des großen Weltkrieges werden uns später zur Ausfüllung dieser Lücken dienen und müssen nach dem Kriege aufmerksam benutzt werden.

Stark, zäh, ausdauernd, Hug und umsichtig soll die künftige junge Generation in Deutschland heranwachsen und der Jungdeutschlandbund wird das Seinige zur Erreichung dieses Zieles beitragen müssen.

Die Erzählungen der alten Krieger vom Lagerfeuer und aus den Schützengraben werden für die Erziehung soldatischer Lebensgewohnheiten reichlichen Stoff bieten. An ihnen kann sich das künftige Geschlecht bilden und aus ihnen die Lehre für die eigene Erleichterung ziehen.

Die vom Bunde herausgegebene „Jungdeutschland-Post“ ist das Organ, welches der deutschen Jugend Belehrung und Anleitung erteilen soll und bedarf daher der weitesten Verbreitung in den jugendlichen Kreisen. Erreicht die gesamte deutsche Jugend dieses Ziel, dann werden wir künftig, mögen die Feinde auch noch einmal so zahlreich sein wie jetzt, unbeflegbare Heere ins Feld stellen, wie die alten Römer in ihrer Glanzzeit.

Deutschland bedarf derselben, wenn es den Platz an der Sonne, den es sich in diesem Kriege erringen wird, dauernd behaupten will, ohne erst durch große Opfer die Erfahrung und Kriegsgewöhnung erwerben zu müssen, die als die treuen Begleiter der Tapferkeit notwendig sind.

(gez.) Fhr. v. d. Goltz, Generalfeldmarschall.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Sorgt für mehr Gemüse!

Der „Rassauische Landes-Obst- und Gartenbauverein“ hat das folgende Kriegs-Merkblatt herausgegeben:

1. Landwirte und Gartenbesitzer, baut Gemüse, so viel wie nur irgend möglich, denn die Erzeugnisse des Vaterlandes müssen in diesem Jahre den Ausfall an Brot, den Ausfall an Fleisch und den Ausfall der Einfuhr ersetzen.

Bedenkt, daß sich der größere Teil der Bevölkerung Deutschlands nicht mit Landwirtschaft beschäftigt; auch für diesen muß gesorgt werden, um den Nahrungsmangel unserer Feinde zu machen, denn Gemüse ist ein sehr wichtiges Nahrungsmittel.

2. Nicht jedes Land ist für Gemüsebau geeignet. Moher, unfruchtbarer, zu trockener und harter beschatteter Boden ist auszuschließen. Handelt nicht übereilt, sondern holt euch Rat bei Sachverständigen.

3. Baut nur solche Gemüse an, deren Kultur und Zubereitung bekannt ist. Wo Kenntnisse im Gemüsebau fehlen, überlasse man den Anbau Versuchen, denn es ist in dieser Zeit schade für jeden Samen und jede Pflanze, die ihren Zweck verfehlt.

4. Nicht auf die Größe der Fläche, sondern auf ihre fahgemäße Bewirtschaftung kommt es an. Wo Arbeitskräfte fehlen, müssen Kinder bei leichten Arbeiten mit zugreifen.

5. Baut nicht nur Frühgemüse an, sondern denkt auch an den Herbst und insbesondere an die Winterszeit! Wir haben viel Gemüse nötig, auch zum Einmachen (Erbsen, Bohnen, Gurken, Sauerkraut) und zum Frischüberwintern (Kohl- und Wurzelgewächse).

6. Sorgt für bestes Saatgut und für beste Pflanzen, denn: „Wie die Saat, so die Ernte“.

7. Sorgt für gute Pflege der Gemüse, wie Wässern, Düngen, Bodenlockerung, Schädlingsbekämpfung, und erntet zur rechten Zeit.

8. Ihr Hausfrauen, Kocht reichlich Gemüse und bereitet das Gemüse richtig zu, damit sein Nährwert voll und ganz ausgenutzt wird.

9. Ihr Hausfrauen, macht viel Gemüse ein. Ruht alles aus, laßt nichts umkommen.

Früh ans Werk! Seid fleißig! Seid genügsam! Haltet durch! Es gilt dem Wohle des Vaterlandes!

Zur Warnung für andere!

Der Landwirt Kettenbach aus Born im Untermainkreis hatte Brotgetreide veräußert und war deshalb vom Schöffengericht in Beben mit einer Geldstrafe von 5 M. bestraft worden. Dagegen erhob er Einspruch. Er hatte jedoch kein Geld damit, denn die Strafkammer in Wiesbaden erhöhte das Strafmaß auf 25 M., nachdem der Staatsanwalt sogar 500 M. beantragt hatte, damit die Landwirte endlich einmal die Wichtigkeit der Bestimmungen zum Schutze des Brotgetreides kennen lernten.

Die Vertretung der Evangelischen Gesamtkirchengemeinde war gestern abend in der Aula des Lyzeums am Schloßplatz zu einer Sitzung versammelt. Den Vorsitz führte Herr Delan Bidel. Seit der letzten Sitzung ist in dem Rentner-Pfeil ein langjähriges Mitglied des Kirchenvorstandes verstorben. Die Anwesenden ehrten sein Gedächtnis, indem sie sich von den Plänen erhoben. Für die Finanzkommission berichtete Kaufmann Basler über den Rechnungsvoranschlag, aus welchem unseren Lesern die Hauptzahlen bereits bekannt sind. Der Voranschlag zeigt auf beiden Seiten die Summe von 502 200 M. Mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage ist mit erheblichen Kürzungen bei der Steuer zu rechnen. Nach dem Durchschnitt der letzten 4 Jahre würde der Ausfall auf 6 Prozent zu veranschlagen sein, während nach der Meinung des Rezenten aus diesem Durchschnitt sich ein Ausfall von 6½ Prozent ergeben würde. Als Steuer ist der seitherige Satz von 20 Prozent der Staatseinkommensteuer in Vorschlag gebracht. Für die Ringkirche ist ein Betrag von 5000 M. eingelegt für Pflaster, Reusen des Geländers usw. Der Betrag soll nur angewiesen werden, wenn er aus den laufenden Einnahmen bestritten werden kann. Die Versammlung beschloß die Bewilligung des Betrages, indem sie zugleich dem Kirchenvorstand Vollmacht zur Festsetzung der Einzelheiten gab. Der Rechnungsvoranschlag, insbesondere die Veranschlagung des seitherigen Steuerjahres von 20 Prozent, wurde nach dem Antrag des Berichterstatters widerspruchlos gutgeheißen. Bei dem zweiten Gegenstand der Verhandlung handelt es sich um die Ergänzungswahlen für die Finanzkommission. Von den 7 Mitgliedern waren zuletzt nur noch vier vorhanden. Einer derselben wünscht von seinem Posten entbunden zu werden. Teils neu, teils wiedergewählt wurden die Herren Kaufmann Basler, Rentner Becker, Rechtsanwalt Justizrat v. Gd., Rentner Hausmann, Inspektor Kias, Rentner Petersen und Rentner Bollmer. — Zuletzt berichtet Herr Geheimrat Wagner noch über einen Antrag auf Erhöhung der Bezüge für die beiden Vollziehungsbeamten und einen Gehilfen. Die Vollziehungsbeamten beziehen Beitragsgebühren neben einem baren Zuschuß von 600 M. Im letzten Jahre sind Beiträgen nicht erfolgt und den Vollziehungsbeamten sind dadurch etwa 500 M. verloren gegangen. Um sie zu entschädigen, beantragte der Kirchenvorstand, ihnen bis auf weiteres einen festen Betrag von 1200 M. zu bewilligen. Das Beitragsverfahren kann zurzeit wieder aufgenommen werden. Geschieht das, so werden die festen Bezüge, entsprechend dem dabei erzielten Ergebnis, gekürzt.

— Soldatenheim. Der „Vaterländische Frauenverein“ beschäftigt, in Verbindung mit dem Kreiskomitee vom Roten Kreuz ein Soldatenheim für verwundete Krieger in Wiesbaden zu errichten. Die nötigen Räumlichkeiten sind schon vorhanden, leider mangelt es aber noch an der Einrichtung. Das Kreiskomitee bittet daher um Überlassung von Einrichtungsgegenständen für ein solches Tagesheim. Benötigt werden etwa 30 bis 40 Tische, 75 Stühle, Gartenbänke, noch gut erhaltene Sofas und Sessel, Bücherregale, ein Billard und ein Klavier. Billard und Klavier werden auch leihweise entgegengenommen. Unsere Soldaten sollen in ungehinderter Zusammenkunft ihren freien Nachmittag in diesem Soldatenheim verbringen, wo sie auch gegen geringes Entgelt Kaffee und alkoholfreie Getränke erhalten können. Ebenso sollen dort regelmäßige Vorträge und musikalische Aufführungen stattfinden. Wer bereit ist, Gegenstände zur Einrichtung zu stiften, teile dies im Geschäftszimmer der Abteilung 3 des Kreiskomitees vom Roten Kreuz, Königl. Schloß, Mittelbau, mit. Die Sachen werden dann in den nächsten Tagen abgeholt werden.

— Selbstmord aus Scham. Im hiesigen Gerichtsfängnis hat sich während der verfloffenen Nacht ein Mann aus Viehtrieb erhängt. Der Mann, der bislang noch unbescholten war, sah seit einigen Tagen in Untersuchungshaft wegen eines Einbruchsdiebstahls, den er in einem Viehtrieb Villenquartier nachlässigweise zur Ausführung gebracht haben sollte. Er ist derselbe, der vor einigen Tagen, als er zu seiner verantwortlichen Vernehmung dem hiesigen Amtsgericht vorgeführt werden sollte, aus einem Fenster sprang.

— Das „Eiserne Kreuz“ als Lebensretter. Der Infanterist Konrad Rissel wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Bei den Kämpfen in den Argonnen durchschlug dieser Tage ein feindliches Infanteriegeschütz die Auszeichnung auf der Brust des Kriegers und blieb als Querschläger im Uniformknopf stecken, ohne weiteren Schaden anzurichten. So wurde die Auszeichnung dem wackeren Helden zum Lebensretter.

— Die Verlustliste Nr. 198 liegt in der Tagblattshalle (Auskunftshalle links) zur Einsichtnahme auf. Sie enthält u. a. Verluste des Infanterie-Regiments Nr. 88, des Landsturm-Bataillons 3, Darmsstadt, des Manen-Regiments Nr. 6 und des Pionier-Bataillons Nr. 21.

— Rote-Kreuz-Geldlotterie. Die Einführung der Lose der Rote-Kreuz-Geldlotterie in die Casse der Königl. General-Lotteriedirektion in Berlin erfolgt bereits am 19. d. M., nachmittags 2 Uhr; während die Ziehung selbst am 20. d. M., nachmittags 9 Uhr, beginnt.

— Kleine Notizen. Im Spangenbergischen Konseratorium nimmt von heute ab der Unterricht wieder seinen Anfang. Zugleich beginnen neue Kurse in allen Fächern für Vorgesessene und Anfänger (auch bei diesen nie mehr als zwei Schüler in einer Stunde). Der Unterricht wird nur von konseratoriumlich gebildeten Lehrern erteilt. Anmeldungen jederzeit im Bureau.

Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

• Kurhaus. In dem Freilichtbühnenpark 4 Uhr im Kurhaus stattfindenden Abonnementskonzerte wird zum erstenmal ein Krieger-Orchester aus dem B. Nothmanns Orchester, welches dem König Ludwig III. von Bayern gewidmet ist. — Ein Konzert mit einer Solistin wird den Abonnenten des Kurhauses morgen Freitag, abends 8 Uhr, geboten und zwar wird Philippine Philippi (Sopran) folgende Lieder mit Klavierbegleitung zum Vortrage bringen: „Schwabs Lied“ von Grieg, „Du bist ein Kind“ und „Reiseleiter“ von Wein-gartner, „Über Nacht“ von E. Wolf, „Von ewiger Liebe“ von Job Brahms und „Morgenstunde“ von G. Demschel. Das Konzert leitet Kapellmeister Hermann Jemer.

Amtl. Anzeigen

Am 26. April 1915, vormittags 10 Uhr, wird an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 61, das Wohnhaus mit Hofraum u. Atelier Wiesbadener Straße 41 in Dögheim, groß 3 ar 89 qm, gemeiner Wert 40,000 Mark, Eigentümer **Georg Heinrich Müller Erben,** zwangsweise versteigert. F 314
Wiesbaden, 12. April 1915.
Königliches Amtsgericht,
Abteil. 9.

Bekanntmachung.
Betr. Vorratserhebung für Verbrauchsstoffe vom 7. April 1915.
Auf Grund der Bundesratsverordnung, betreffend Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 (Reichs-Gesetzblatt Seite 54) wird folgende Bekanntmachung erlassen:

- § 1. Von der Verfügung betroffen sind:
1. entfaltete Verbandswatte jeder Art,
 2. gewöhnliche ungefeimte Watte,
 3. Kompressen-Watte,
 4. Binden-Watte,
 5. Gaze,
 6. Gamsbr.
- § 2. Zur Auskunft verpflichtet sind:
1. alle, welche die in § 1 aufgeführten Gegenstände aus Anlaß ihres Geschäftsbetriebes oder sonst des Erwerbes wegen im Gewerkschafts- oder unter Aufsicht haben, kaufen oder verkaufen;
 2. gewerbliche Unternehmer, in deren Betrieben die in § 1 aufgeführten Gegenstände erzeugt oder bearbeitet werden;
 3. Kommunen, öffentlich rechtliche Körperschaften und Verbände.

§ 3. Zu melden sind:

1. die Vorräte, die den zur Auskunft nach § 2 Verpflichteten gehören; dabei ist anzugeben, wo diese Vorräte aufbewahrt (genaue Adresse), mit Angaben der Mengen, die von den einzelnen Personen oder Firmen abzurufen werden;
2. die Mengen, die sich zur Auskunft nach § 2 zur Verfügung befinden, oder unter Aufsicht (auf dem Wege zu ihm) befinden.

Die Mengen, sind einheitlich in Kilogramm anzugeben, und zwar für je einen in § 1 genannten Stoff getrennt.

§ 4. Zeitpunkt für die Angaben der Vorräte: Zu melden sind alle in § 3 aufgeführten Vorräte u. Mengen nach dem 7. April 1915, vormittags 10 Uhr, tatsächlich bestehenden Zustände.

§ 5. Ausgenommen von der Verfügung sind Vorräte, die am Tage der Vorratserhebung weniger als je 50 kg von einer der in § 1 aufgeführten Gegenstände betragen.

§ 6. Die Meldung ist zu richten an die Abteilung des Königlich Preuss. Kriegsministeriums, Berlin, W. 9, Leipziger Platz 17.

§ 7. Die Meldung hat zu erfolgen bis zum 17. April 1915 an die in § 6 angegebene Adresse.

§ 8. Die zuständige Behörde oder die von ihr beauftragten Beamten sind befugt, zur Ermittlung richtiger Angaben Vorratsräume, in denen Vorräte an Verbrauchsstoffen zu vermuten sind, zu untersuchen und die Bücher der zur Auskunft Verpflichteten zu prüfen.

§ 9. Wer vorsätzlich die in den oben genannten §§ geforderte Auskunft zu der in § 7 angegebenen Frist nicht erteilt, oder willkürlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10,000 Mark bestraft; auch können Vorräte, die beschlagnahmt sind, im Urteil als dem Staat verfallen erklärt werden.

Frankfurt a. M., 7. April 1915.

Stellvertretender Generalkommando,
18. Armeekorps.

Bekanntmachung.
Der Fruchtmarkt beginnt während der Sommermonate — April bis einschli. September — um 9 Uhr vormittags.

Wiesbaden, den 16. März 1915.

Städt. Marktamt.

Bekanntmachung.
Samstag, den 17. April 1915, nachmittags 3 Uhr, werden in dem Saale Felsenstraße 27, dahier, verschiedene Nachlassgegenstände eines verstorbenen Offiziers, als: div. Uniformen und Zivilkleider, Wäsche, Stiefel, Helm mit Haarbüschel, Hüte, Säbel, Koppel, zwei Handgewehre, Patronen, Ferngläser, Feldkassette, Koffer u. dgl., sowie 2 Sättel, Sattelkornen mit Vorderkorn, Trennen, Halftern, Pferdebedeckungen u. dgl. u. and. mehr öffentlich freiwillig gegen Barzahlung versteigert. Die Sachen sind zum Teil noch neu. Besichtigung am Versteigerungstage von 1 Uhr ab.

Dabermann, Gerichtsvollzieher, Wallufer Straße 12.

Bekanntmachung.
Zur Ausführung von Installationsanlagen im Hinblick auf das Abheben des städt. Elektrizitätswerkes sind nur die folgenden hiesigen Firmen berechtigt:

1. Georg Auer, Lammstraße 26.
 2. W. Behrens, Johannisstraße 2.
 3. Heinz Brodt, Söhne, Orianenstraße 24.
 4. Max Commichau, Schwalbacher Straße 44.
 5. H. Döcklein, Friedrichstraße 53.
 6. Elektr. Aktien-Gesellschaft, vorm. G. Buchner, Orianenstraße 40.
 7. Elektr.-Ges. Wiesbaden, Subm. Danjahn u. Co., Moritzstraße 42.
 8. Carl Göttsche, Neugasse 13.
 9. Max u. W. Göttsche, Albrechtsstr. 24.
 10. Gehr. Haberland, Albrechtsstr. 24.
 11. Nathan Hess, Lammstraße 5.
 12. Walter Hinnenberg (vorm. Aug. Schaeffer Nachf.), Langgasse 18.
 13. Heinz Horn, Söhne, Dögheimer Straße 105.
 14. Aug. Jodel, Fichtenring 1.
 15. Maschinenfabrik Wiesbaden, G. m. b. H., Friedrichstraße 12.
 16. Carl Krich u. Berberich, Stiftstraße 19.
 17. Rhein. Elektrizitäts-Gesellschaft, Lützenstraße 8.
 18. Emil Steimer, Webergasse 51.
- Wiesbaden, den 23. März 1915.
Städtisches Elektrizitätswerk.

Verdingung.

Die Stühle für die Volksschule an der Zahnstraße (125 Stühle) sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden im Verwaltungsgebäude Friedrichstraße 10, Zimmer 13, eingesehen, die Angebotsunterlagen auch von dort, soweit der Vorrat reicht, bezogen werden.

Verdachte und mit der Aufschrift „S. A. 10“ verbriefte Angebote sind spätestens bis

Donnerstag, den 22. April 1915,

vormittags 10 Uhr,

hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter oder der mit schriftlicher Vollmacht versehenen Vertreter.

Für die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformulare eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Ausschlussfrist: 30 Tage.

Wiesbaden, 10. April 1915.

Städtisches Bauamt.

Verdingung.

Die Lieferung von Wasserschiffen, Schwimmbänken u. dgl., sowie Wasser- und Gasleitungen für die Volksschule an der Zahnstraße soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden im Verwaltungsgebäude Friedrichstraße 10, Zimmer 13, eingesehen, die Angebotsunterlagen auch von dort gegen Barzahlung oder bestellgeldfreie Einzahlung von 25 Mk., soweit der Vorrat reicht, bezogen werden.

Verdachte und mit der Aufschrift „S. A. 11“ verbriefte Angebote sind spätestens bis

Freitag, den 23. April 1915,

vormittags 10 Uhr,

hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter oder der mit schriftlicher Vollmacht versehenen Vertreter.

Für die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformulare eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Ausschlussfrist: 30 Tage.

Wiesbaden, 12. April 1915.

Städtisches Bauamt.

2. Ziehung der 4. Klasse der 5. Preussisch-Süddeutschen (231. figl. Preuss.) Klassen-Lotterie.

(Am 13. und 14. April 1915.) Nur die Gewinne über 100 Mk. sind den Besitzern der Nummern zufließen. Ohne Gewähr. S. M. S.

Aus jeder gezogenen Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gezogen, und zwar je einer auf die erste und je einer auf die zweite Ziffernfolge.

14. April 1915, nachmittags. Nachdruck verboten.

120 88 525 584 742 980 1202 872 2022 234 72 365 889

3055 (400) 94 103 85 899 499 622 916 414 60 850 628 5148

237 79 322 85 864 983 6294 292 (400) 786 855 947 7196 326

411 588 864 911 28 8106 41 207 329 436 96 663 792 810 56 961

99 9015 839 91 698 739 856

10330 11152 (500) 437 686 12023 62 92 180 204 414 608

894 13199 521 644 859 14110 828 65 658 15282 829 94

977 16282 96 446 567 892 936 17099 128 49 84 (400) 283

417 672 86 756 828 983 18775 152 295 316 632 810 19159

563 615 999

20037 44 50 232 349 847 953 21048 228 603 779 872 22079

457 23 34 186 296 750 840 910 24006 188 371 451 27402 967

449 558 626 25020 428 816 26046 188 371 451 27402 967

28359 520 774 81 93 962 29007 (400) 145 219 62 566 75 895

30107 88 201 475 550 661 781 994 51 31028 148 701 68

912 22 32056 180 235 999 33441 523 34183 376 682 87 996

85170 460 557 609 789 825 64 36757 949 37803 7 46 815

38754 94 89123 30 97 792 911 15 (400)

40038 567 500 729 926 41294 42574 43138 299 407 629

746 99 44793 148 710 17 822 953 45242 280 87 407 (400) 78

649 46097 298 579 47006 422 532 648 869 932 48072 506 940

(5000) 887 49016 310 884

50070 559 866 51011 358 99 647 (10000) 897 990 (1000)

52488 557 684 53017 90 172 419 950 54560 600 81 55440

409 78 85 849 54210 349 974 57178 304 421 528 (400) 58211

331 587 885 59692 892 93

60134 595 (400) 61082 98 168 459 (400) 866 62011 44 241

235 473 88 777 63784 266 785 64044 66 633 45 65143 411

631 57 719 74 814 60083 217 80 567 585 892 83 87378 412

773 85 814 47 77 94 65412 79 580 715 854 85 954 69232 350

657 743 57 840

70160 881 412 644 788 71056 465 519 610 849 (400) 87 919

72291 92 680 640 783 919 75 73194 319 468 831 735 817 35

74082 87 928 81 482 695 985 75196 807 416 76096 818 408

21 480 81 714 77415 987 78099 329 875 741 79013 29 165

491 867 64 761 890 (500)

80344 577 965 81007 817 38 752 877 976 82121 617

83889 618 84719 41 (500) 90 471 612 735 85133 91

530 683 894 (500) 86074 124 39 297 502 64 909 882 813 19

87157 881 735 881 277 890 89598 609 841 924 63

90085 254 98 781 91115 (400) 27 (100000) 270 397 907

92009 199 534 795 (5000) 924 98812 34 44 711 42 94123

(400) 268 455 61 502 658 708 800 967 95043 210 438 616 501

10 87 962 90040 250 922 722 97450 571 700 96254 393

92259 494 905 408

100148 86 87 896 616 (400) 101048 88 271 (5000) 342 426

888 102040 10 559 79 732 75 825 108106 710 90 104454

546 700 58 103904 337 54 400 19 614 60 990 109178 321 85

56 759 107177 349 514 (400) 775 911 108141 (400) 636 736

62 921 109016 33 327 42 63 749

2. Ziehung der 4. Klasse der 5. Preussisch-Süddeutschen (231. figl. Preuss.) Klassen-Lotterie.

(Am 13. und 14. April 1915.) Nur die Gewinne über 100 Mk. sind den Besitzern der Nummern zufließen. Ohne Gewähr. S. M. S.

Aus jeder gezogenen Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gezogen, und zwar je einer auf die erste und je einer auf die zweite Ziffernfolge.

14. April 1915, nachmittags. Nachdruck verboten.

899 655 992 90 1071 170 342 806 10 936 2284 433 500

665 789 870 890 66 508 19 (1000) 76 999 4027 269 325 469

97 5304 95 310 (400) 563 96 805 90088 871 632 82 775 686

969 7317 (400) 335 8034 161 200 363 556 979 9004 77 100

840 419 590 651 557 81

10337 92 531 58 77 654 75 942 11255 615 668 12102 16

81 978 75 519 53 629 42 (400) 716 55 901 18132 389 448 97

917 955 14094 31 15771 458 517 68 330 90053 288 502 53

71 86 731 957 17118 223 340 453 798 12829 308 488 95

19001 164 343 395 458 69 51

20103 500 331 (400) 67 69 90 21028 169 99 252 405 29 86

702 27 919 36 22165 332 72 536 757 841 976 23077 61 189

425 675 24153 251 326 904 810 960 25050 551 657 712 22

915 21 26255 460 708 17 27060 194 206 92 550 645 61 775

28110 404 94 717 42 28810 730 927

30055 428 36 706 76 910 81163 323 61 967 82117 225

616 (400) 762 813 917 22 83101 16 65 810 448 582 77 809 123

95 (400) 34093 345 57 57523 444 528 829 987 99 96314

17 85 924 95 4001 950 37187 608 89043 60 410 750 919

8934 47 823 841

40940 86 41138 309 510 22 621 79 736 925 55 42158 208

93 451 99 732 819 43060 2 0 337 42 469 696 759 842 930 (400)

92 44079 424 971 84 814 25 946 45033 131 339 526 761

46126 406 615 771 75 (400) 898 988 47194 55 314 81 588 750

90 304 906 95 48195 217 867 484 30 590 44 75 845 49317 437

600 32 723

50261 (400) 379 589 750 51330 579 777 908 6 52131 51

454 (50000) 718 64 53053 104 997 963 54114 409 619 806

55075 56 378 753 64 229 (400) 924 61 81 50065 806 533 883

57191 94 292 367 402 16 53 94 513 335 38 (400) 55092 140

559 98 736 886 992 59140 41 94 389 4 4 67 732

60174 337 746 874 948 61619 887 62122 872 (1000) 839

418 58 633 756 97 863 68136 222 587 92 (400) 906 81 (400)

61 64453 838 928 60074 185 670 735 69206 319 409 712 891

97 986 508 685 98 68406 92 517 40 686 960 61 69344 598 588

798 908

70164 514 750 60 944 71235 729 550 72188 227 825 78

703 814 31 949 61 73070 358 349 954 74040 61 124 88 304

414 18 88 361 650 708 58 65 72696 773 913 78968 340 592

615 712 975 77157 707 801 78382 707 894 79186 413 23

78 517 76

80148 347 447 523 666 701 872 81142 234 58 975 42077 199

211 89 390 490 603 948 83058 151 291 99 395 781 940 93

54038 214 701 919 85004 98 445 60 850 86180 294 417 95 547

605 91 580 986 97021 947 88306 529 609 (400) 995 49200 428

525 652 53 726 816 958

90081 (400) 868 469 91 500 48 95 887 979 91815 421 934

92007 197 790 93011 129 94 (500) 298 365 964 94057 (400)

223 568 946 97 95748 59 844 56 964 96 10 93 (400) 229 326

448 672 738 97541 778 815 904 (400) 86 98179 85 272 606 745

Das **Ev. Pädagogium Godesberg a. Rhein** (Gymnasium, Realgymnasium u. Realschule mit Einj.-Bericht.) ist mit seiner Zweiganstalt in Gerden (Sieg) infolge günstiger Bedingungen, Stamm alter Lehrkräfte usw., imstande, die Anstalt auch während der Kriegszeit ohne Einschränkung weiterzuführen. Es bietet seinen Schülern gediegene Unterweisung, Förderung ihres geistigen und leiblichen Wohles durch eine familienhafte Erziehung in Gruppen von je 10—15 Knaben in den 15 Klassen der Anstalt. Jugend-Sanatorium in Verbindung mit Dr. med. Sauer's ärztlich-pädagogischem Institut. Druckfachen durch den Direktor Prof. D. Kühne, Godesberg a. Rh. F 2004

Zwider

ohne Einfassung in hellgelb. Leder.
Stuhl verloren. Abzugeben gegen Be-
zahlung „Hotel Rote“.

Schw. Handtaschen mit Inhalt
Freitagabend Lüge Platz verl. Abg.
gegen Bezahlung. Kapellenstraße 71, 2.
Der kurze Zeit

Schirm verloren.

Abgang a. Bel. Dambachtal 14, 2 St.
Verloren Doppel-Schlüssel
in Aluminium. Abzug. geg. Belohn.
Rundstimmer, Friedr. Str. 10, 1. St.

Kriegstrauung.

Wilhelm Rosmanith
Paula Rosmanith,

geb. Zahn.

Wiesbaden, April 1915.

Unermartet entließ nach kurzem, schwerem Leiden mein
guter Mann, unser treuer, sorgender Vater, Großvater, Schwieger-
vater und Onkel,

Herr Johann Rau,

im Alter von 64 Jahren.

In tiefer Trauer

Die Hinterbliebenen:

Elise Rau, Ehef.

Georg Rau, Feldw.-Leutnant,

und Frau,

Maria Kraus, geb. Rau,

Otto Rau, a. St. in englischer

Gefangenschaft, und Frau,

Hans Kraus, Landsturmmann,

und Onkel.

Wiesbaden, Gartenfeldstr. 27, den 15. April 1915.

Die Beerdigung findet Samstag, den 17. cr., nachmittags

3 Uhr, auf dem Südfriedhof statt.



Verwendet

**„Kreuz-Pfennig“
Marken**

auf Briefen, Karten usw.

**Anfertigung u. Reparaturen**

von Damentaschen jeder Art, auch
Samt u. Seide, Gold-, Silber- u.
Brieftaschen.

Georg Maier, Riehlstraße 9, B.

Statt besonderer Anzeige.

Heute verschied sanft mein lieber Mann, unser guter Vater, Grossvater
und Schwiegervater,

Herr Oberst z. D. Mache.

Er folgte seinen beiden gefallenen Söhnen in den Tod.

In tiefstem Schmerz

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Ellen Mache, geb. Thurn,

Hans Mache,

Oberleutnant in der Festungs-
Maschinengewehrabteilung No. 8,

Oscar Mache,

Irene Mache, geb. Guntrum,

und ein Enkelkind.

Wiesbaden, den 14. April 1915.

Die Beerdigung findet in aller Stille statt. Von Kranzspenden bittet
man gütigst absehen zu wollen.

442



Allzufrüh und fern der Heimat musste er sein Leben lassen.

Im Kampfe für das Vaterland fiel am 28. März in Feindesland bei einem
Sturmangriff unser innigstgeliebter, herzensguter, braver Bruder, Schwager, Onkel, Neffe
und Cousin,

Kriegsfreiwilliger**Richard Alfred Riesner****Gefreiter in einem Res.-Inf.-Reg., 6. Komp.,**

im blühenden Alter von 19 Jahren.

Im Namen

der ewig tiefbetrübten Geschwister und Verwandten:

Anny Riesner.

Biebrich a. Rhein, Kaiserstrasse 10.

Berlin, Charlottenburg, Brandenburg a. Havel, Breslau, Obenigk, Bad Reinerz,
Bad Altheide, Kaiserswalde, Grünborn i. Böhmen.

Unübertroffen sind meine lebenswahren Pastell-Portraits

Den Angehörigen der im Felde gefallenen Krieger biete hierdurch günstigste Gelegenheit! Atelierbesuch erbeten 11^{1/2}—12^{1/2} und 5—6 Uhr.

427

Olga Hasselmann-KURTZ

Portrait-Kunst-Malerin, Friedrichstr. 14.

Rhein- u. Tannus-Klub Wiesbaden.

2. Hauptwanderung

Sonntag, den 18. April 1915:

Hohenstein — Wiesbaden.

Marschzeit 6^{1/2} Stunden.

Führer die Herren: H. Hadlich und K. Ritzel. Abfahrt: Hauptbahnhof 7.03 vorm. oder Dotzheim 7.20 vorm.

Essen (auch Brot) mitnehmen.

Wanderpläne bei den bekannten Stellen erhältlich.

F 415

Spangenberg'sches Konservatorium für Musik

Wilhelmstraße 16.

Fernruf 740.

Beginn des Unterrichts:

Donnerstag, den 15. April 1915.

Anmeld. jederzeit. Neue Kurse in allen Fächern. Prospekte kostenlos. Personen-Aufzug im Hause.

408

Die Direktion:

H. Spangenberg,
Kgl. Musikdirektor.

W. Fahr,
Großh. Hess. Professor.

Frische Fische!

Geräucherte und marinierte Fische

Fischkonserven

kaufen Sie am besten und billigsten in

Frickels Fischhallen

Hauptgeschäft: Grabenstraße 16. Telefon 778 u. 1362.
Zweiggeschäfte: Bleichstraße 26 und Kirchgasse 7.

Diese Woche besonders zu empfehlen:

1a Dorsch, 2—5 Pf. 50 Pf.
1a grosse Schollen 80, mittel 70, kleine 60 Pf.
Echten Steinbutt 1.20, Tarbutt Mk. 1.20.
Feinste Holl. Angelschellfische 50-70 Pf.
Cablian 60-80 Pf., fl. Silberlachs 80 Pf.
Echten Rheinsalm, fl. Elbsalm im Ausschnitt.
Lebendfr. Lachsforellen 1.50, Bratzander 1.20.
Echte Seezungen, Limandes, Rotzungen, Merlans.
Lebende Karpfen, Schleie, Hechte, Aale, Bachforellen.
Echte Monikendamer Bratbückinge St. 10 Pf.
Gewäss. Stockfisch — Klippfisch

NB. Der grösste Teil meines seitherigen Personals steht im Felde und ist geschultes neues Personal jetzt nicht zu haben, weshalb ich dringend ersuche, Bestellungen für Freitag schon Donnerstags aufzugeben, da nur dann für frühzeitige Lieferung garantieren kann.

Fischhandlung S. Klotz

(vormals Henninger)

Fernsprecher 4277.

Adolfstraße 3.



Großer Fischverkauf

tägl. frische Zufuhr, 1a Holl. Vorkheringe
zu den billigsten Tagespreisen. Versand nach allen Stadtteilen.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt
sich am Vaterland und macht sich strafbar!

Großer Gänse-Verkauf!



Große Gänse im
Ausschnitt, prima
Gänsebrust à Pfd.
Mk. 1.20, prima
Gänseleute à Pfd.
Mk. 1.20, prima
Gänsefett u. Gänse-
lein, Boullarden u.
Gähner sehr billig.

Nur Scharnhorststr. Nr. 6.

Verlangen Sie im Laden
zum Einmachen



für Salate u. Saucen

garantiert frei von künstl. Essenz,
deshalb so
wohlbekömmlich.

Jedermann kann sich einen
gesunden, natürlichen Essig leisten.
Rich. Hengstenberg, K. Hof. Essigfabrik Wiesbaden

Vertreter in Wiesbaden:
Albert Strengert, Goethestraße 18.
Telephon Nr. 3966. F 141

Toilette-Seifen

empfiehlt

zu alten Preisen

Parfümerie Altstaetter,
Ecke Lang- u. Webergasse.
Fernruf 6057.

Sehet Alle!

Gerrenschmid, wend. Röde 8, Rep.
Rein, neue Ang. 27, Aufzug 1.50.
Reinfüttern, Kleber, Krankestr. 7, 1.

1 Paar unzerreißbare

und wasserdichte

Leberjohlen

für nur 75 Pf.

durch Auflage von Barthol
(Leber-Erbsen).

Su haben in allen Geschäften.

Saatkartoffeln.

Kaiserkrone u. Swidauer Frühhebe
sind wieder eingetroffen.
Otto Unkelbach, Schwalbacher Str. 91.

Wibeln Str. 15 Mk.

10 Pfund 1.60, 5 Pfund 85 Pf.
Schulmündstraße 56, Seitenbau 1.
200 Str. Diawurz
auch zentrweise, billig abgegeben
Krankestr. 15, Barriere.

Instandsetzen,

Reparieren von Oefen, Herden,
Waschmaschinen, etc. Art prompt,
schnell u. billig. Telephon 6175.
Dohmeimer Straße 20.

Gut erh. Piano, 2 gute Nähmasch.,
eleg. Divan, Schränkchen, Klapp-Kinder-
wagen bill. abzug. Koonstr. 5, 2 I.
Halt neuer Kinderklappwagen
mit Gummireifen billig zu verkaufen
Blücherstraße 48, 2 r.

Schle mehr als in Friedenszeit für

alte Zahngebisse,

wenn auch in Kautschuk gefaßt sind.

Grosshut, Bagemann-
straße 27

27

27

27

27

27

27

27

27

27

27

27

27

27

Sport-Jacken

Stets das Neueste
Vorteilhafte Preise

L. Schwenck
Mühlgasse
11-13



Fernsprecher 453.

Fernsprecher 453.

Fischhaus Johann Wolter

Ellenbogengasse 12.

Aus frischer Zufuhr empfehle:

Holländer Angel-Schellfische — fl. Nordsee-Kabeljau — Nord-
see-Schollen — Merlans — Rotzungen — Limandes — See-
zungen — Steinbutte — Heilbutte — Flußzander — Rhein-
zander — Rheinhechte.

Hochfeine Lachs-Forellen das Pfd. 1.50.

fl. Rheinsalm — Elbsalm — rotfleisch. Salm — lebende Aale —
Forellen — Schleien — Spiegelkarpfen.

Billigere ! Frisch gewässerter Stockfisch.

Schnellfische, 2—3 Pf. die, Pfund 55 Pf.
Kabeljau im Ausschnitt 60 Pf.
Backfische, Pfd. 35 Pf., 3 Pfund 1.— Mk.

Lebendfrische Spiegelkarpfen Pfd. 1.— Mk.

Räucherfische — Marinaden — Fisch-Konserven.

Monikendamer Bratbückinge.

Versand von Fischen nur 1. Qualität!

Antike Porzellane,

als Figuren, Tassen u. Vasen, sowie
alte Möbel werden zu hohen Preisen
angekauft. Offerten unter Z. 971
an den Tagbl.-Verlag.

Einige einfache

Sitzbänke

ohne Lehne gesucht. Berein für
Ereignis bedürftiger Schulkinder.
Angebote nach Goethestraße 3, 3.

40 Pfennig
zahle ich für jed. Pfund Stricklumpen
u. felbgraue Restschabfälle.
Bernhard, Westendstraße 3, i. Hof.

Wer

gebrauchte Gegenstände
zu kaufen oder zu
veräußern wünscht,
findet durch eine Anzeige
im Wiesbadener Tagblatt
sicherste Gelegenheit dazu.

Kurhaus-Veranstaltungen am Freitag, 16. April.

Abonnements-Konzerte.

Städtisches Kurorchester.

Nachmittags 4 Uhr

Leitung: Herr Hermann Jrmmer, städt.
Korapellmeister.

1. Ouvertüre z. Oper „Das goldene
Kreuz“ von J. Brüll.

2. Fackeltanz in B-dur von
G. Meyerbeer.

3. Alt Wien, Perlen aus Lanners
Walzen von E. Kremser.

4. Fantasie aus der Oper „Das
Nachtlager von Granada“ von
C. Kreutzer.

5. Krieger-Huldigungsmarsch (neu)
von L. Mohrenwitz.

6. Fest-Ouvertüre von A. Lortzing.

7. Volksszene aus der Oper „Der
Evangelimann“ von W. Kienzl.

Abends 8 Uhr.

Solistin: Frau. Philippine Silvany
(Sopran).

1. Ouvertüre zur Oper „Rienzi“
von R. Wagner.

2. Lieder für Sopran mit Klavier-
begleitung:

a) Solvejgs Lied von E. Grieg.

b) Du bist ein Kind, c) Liebes-
feier von F. Weingartner.

(Fraulein Ph. Silvany.)

3. Ungarische Rhapsodie Nr. 1,
F-dur von F. Liszt.

4. Lieder für Sopran mit Klavier-
begleitung:

a) Ueber Nacht von A. Wolf.

b) Von ewiger Liebe von Joh.
Brahms.

c) Morgenhymne v. G. Henschel.
(Fraulein Ph. Silvany.)

5. Leonoren - Ouvertüre Nr. 2 von
L. v. Beethoven.

Die roten Teufel kommen!

Gastspiel ab 16. April im

Wiesbadener Vergnügungs-Palast.